

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seszenblasen“

Anzeigen kosten die halbjährliche Zeitungs- oder deren Raum 25 Pf. —
Reklamen die dreimonatliche Zeitungs- oder deren Raum 40 Pf. —
monatlich 15 Pf. mit Belegzettel 20 Pf., durch die Post 1.20 pro Quartal.

Ersteinst Dienstage, Donnerstage und Samstage. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Barthelstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 23.

Donnerstag, den 20. Februar 1913.

17. Jahrgang.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Das Musterungsgeheimnis für Flörsheim findet am
Dienstag, den 4. März c. in Hochheim im Gasthaus
„Burg Ehrenfels“ statt.

Flörsheim, den 18. Februar 1913.

Der Bürgermeister: P a u d.

Bekanntmachung.

Auf eine diesbezügliche Beschwerde hat der Finanz-
minister unterm 27. 12. 1893 wie folgt entschieden:

Die von Cw. etc. erhobene Beschwerde über die
Anbei zurückfolgende Verf. der Königl. Reg. zu D. vom
4. 10. d. Js. kann für begründet nicht erachtet werden.
Da Sie die gesetzliche Frist zur Zahlung der Steuer
für das 2. Quartal verstreichen ließen, haben Sie selbst
Anlaß zur Ausfertigung des Mahnzettels und zur Be-
auftragung des Vollziehungsbeamten mit seiner Be-
händigung gegeben. — Der Auftrag konnte, nachdem
Sie inzwischen Zahlung geleistet hatten, nicht mehr zu-
rückgenommen werden, und wenn die Behändigung des
Mahnzettels infolge dieses Umstandes trotz der inzwischen
erfolgten Zahlungsleistung stattgefunden hat, so kann
doch hieraus wegen der Ihnen zur Last fallenden Ver-
säumnis ein ausreichender Grund, Sie von der gesetz-
lichen Mahngebühr zu entbinden, nicht entnommen
werden.

Die Steuerklassen sind hiernach berechtigt und ver-
pflichtet, die Mahngebühr bei nicht rechtzeitig erfolg-
ter Steuerzahlung auch dann schon zu erheben, wenn
der Mahnzettel ausgefertigt und dem Vollziehungs-
beamten zur Behändigung übergeben ist; es ist nicht
erforderlich, daß die Zustellung des Mahnzettels bei
Zahlung des Rückstandes wirklich erfolgt ist (vergl. auch
Deutsche Gemeinde-Zeitung von 1896, Seite 275).

Desgleichen gilt auch für Gemeindesteuern, wenn
nicht der schriftliche Nachweis gebracht werden kann,
daß dieselbe bis zu einem andern Termin gestundet ist.
Wird hiermit gest. bekannt gegeben.

Flörsheim, den 17. Februar 1913.

Die Gemeindekasse: C l a a s.

Letzte Brandholz-Versteigerung.

Am Dienstag, den 25. Februar, vormittags 10 Uhr
an der Neuwegschneise (Mittelschneise) beginnend, kommt
im Flörsheimer Gemeindegeld in den Distrikten Nr.
37 bis 42 Stadtstr. zur Versteigerung:

- 120 Km. Kiefern Scheit- und Knüppelholz,
- 91 " " Reifertknüppel,
- 4600 " " Wellen und
- 85 " " Stockholz.

Flörsheim, den 20. Februar 1913.

Der Bürgermeister: P a u d.

Lokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 20. Februar 1913.

Am verflossenen Sonntag fand im Gasthaus zum
Hirsch die Generalversammlung des Zentrumsvereins
statt. Herr Obmann Franz Schichtel leitete die Ver-
sammlung und gab zum ersten Punkt der Tagesordnung
einen eingehenden Jahresbericht ab. In dem Geschäfts-
jahr fand eine lebhafteste politische Betätigung statt. Redner
behandelte ausführlich die Reichstags- und Gemeindegeld-
wahlen und forderte mit begeisterten Worten auf zu
treuem Festhalten an der Zentrumspartei. Der Kassens-
bericht gab ein erfreuliches Bild, da nach Abführung
des Anteils der Hauptkasse, trotz großer Ausgaben des
vergangenen Jahres noch ein Bestand für die Lokal-
kasse übrig blieb. Der Kassierer gedachte in ehrenden
Worten einigen Wohltätern, die auch in diesem Jahre
der Kasse größere Beiträge zugeführt haben. Die Vor-
stands- und Vertrauensmännerwahlen gingen schnell
von statten, da durch Zuzug unter lebhaftem Beifall, sämt-
liche alte Herrn wiedergewählt wurden. Die Vertrauens-
männer wurden um 2 ergänzt. Zur Generalversamm-
lung der Zentrumspartei Höchst-Homburg-Ufingen, die
am 9. Februar in Höchst stattfand, waren die Herrn
Luideo Reith und J. Schneider delegiert. Letzterer be-
richtete in ausgiebiger Weise über die stattgefundene
Sauptversammlung. Wenn schon eine Generalversamm-
lung der Ortsgruppe interessant und wichtig wäre, so
treffen das besonders für den ganzen Wahlkreis zu. Red-
ner ging dann auf den Vorstandsbericht des 1. Vor-

sitzenden Herrn W. Haentlein, Hochheim, unseres Reichs-
tagswahlkreises ein. Aus der Statistik der Reichstags-
wahl 1912 gehe hervor, daß in den in Betracht kom-
menden Stadt- und Landgemeinden mit starker indu-
strieller Bevölkerung im großen und ganzen ein erheb-
liches Anwachsen der Zentrumsstimmen zu konstatieren
sei, was hauptsächlich dem Wachsen der christl. organi-
sierten Arbeiterschaft gedankt werden müßte, während
in Gemeinden mit stärkerer bäuerlicher Bevölkerung leider
vielfach Stillstand, ja sogar ein Zurückgehen festgestellt
wurde. Der Arbeiter und Geschäftsmann die naturge-
mäß mehr unter dem Druck der Gegner zu leiden haben,
müssen in vielen Ortsgruppen die Arbeit allein leisten.
Dem Zentrum gegenüber, das sich von jeder der Land-
wirtschaft mit hohem Interesse annahm, sei das gewis-
sermaßen ein Undant, wenn sich unsere Landwirte viel-
fach aus bequemen Rücksichten passiv verhielten. Der
Wunsch, daß in Zukunft dieses Verhältnis sich bessern
möge, fand lebhaften Beifall. Auf die Wichtigkeit der
Kreiswahlwahlen wurde gebührend hingewiesen, zu dem
unser diesjähriger Unterrichtskursus gerade dieses Ge-
biet behandelt. Weiter hatte sich der Hauptvorstand
im Interesse der Wagenmeister der preußischen Staats-
bahnen, welche sich über Härten der Personalorganisa-
tion beschwert fühlen, bei der preußischen Zentrums-
fraktion verwendet. Es wurde dann über die Anträge
der Ortsgruppe Flörsheim beraten und dieselben mit
großem Interesse und Zustimmung zum Beschluß erho-
ben. Der Wortlaut der Anträge, die an die Zentrums-
fraktion des Reichs- und Landtags abgeschickt worden
ist folgender: „Die Zentrumsfraktion des Reichstages
möge dahin wirken, daß die Eltern oder Stellvertreter
eines schwer erkrankten Soldaten mindestens einmalige
freie oder bedeutend ermäßigte Fahrt nach der Garnison
erhalten, falls diese mehr als 50 Kilometer von der
Heimat entfernt ist. Die Zentrumsfraktion des Reichs-
tages möge dahin wirken, daß solche Soldaten, welche,
sei es an Krankheit oder Unfall im Dienste sterben, auf
Wunsch der Eltern unentgeltlich in die Heimat beför-
dert werden. Die Zentrumsfraktion des preuß. Abge-
ordnetenhauses möge dahin wirken, daß die bei dem
Königl. Wasserbauamt beschäftigten Arbeiter und Vor-
arbeiter der Pensionskasse der Eisenbahnarbeiter mög-
lichst bald angeschlossen werden und daß namentlich
auf die älteren Arbeiter Rücksicht genommen wird.“
Der Berichterstatter zeigte an Hand dieser Anträge und
der Arbeit des abgelaufenen Geschäftsjahres, daß die
Ortsgruppe Flörsheim immer bemüht ist, auch praktische
Arbeit zu leisten. Vielfach halte man die Arbeit der
Zentrumsorganisation nicht für so wichtig und bleibe
dem Zentrumsverein fern. Das sei aber ein durchaus
falscher Standpunkt, da kein Verein mit der Gesetzge-
bung und deren Körperschaften durch Vermittlung un-
serer einflussreichen Zentrumsparlei so nahe stehe, wie
unser Zentrumsorganisation, resp. Ortsgruppe. Nach
dem Redner noch einen Überblick über die Klassenver-
hältnisse des Wahlkreises gab, schloß er mit einem war-
men Apell, auch im Sturm der Zeit, in alter Treue
an der Devise für „Wahrheit, Freiheit und Recht“ fest-
zuhalten. Unter dem Punkte Verschiedenes wurde noch
eine Menge Anregungen gemacht, insbesondere wurde
noch der Antrag des Vorstandes angenommen, der be-
sagt, daß Steuerreklamationen in nächster Zeit vom
Vorstand bewerkstelligt werden. Nach Aufnahme einer
Anzahl neuer Mitglieder konnte der Obmann die Ver-
sammlung schließen. Die Generalversammlung zeigte
aber, daß reges Leben herrscht. Mögen deshalb aber
auch alle Zentrumsmänner aus unserer sehr bewegten
Zeit die Konsequenz ziehen und dem Verein beitreten.

* Hochheim. Für die durch den Tod des Herrn
Bürgermeisters Walch erledigte Bürgermeisterstelle wurde
der langjährige Stadtschreiber, Herr Georg Arzbächer von
hier gewählt. Von der in letzter Zeit eingerissenen
Gepflogenheit einen Juristen oder pensionierten Offizier
selbst in kleinen und mittleren Gemeinden für diesen
Posten auszuwählen, hat man hier im Interesse der
Stadt und Bürger Abstand genommen und einen mit
der Kommunalverwaltung eng verwachsenen erprobten
Verwaltungsbeamten vorgezogen.

* Frankfurt, 15. Febr. (Die verlassene Familie.) Ein
trauriges soziales Bild entrollte sich am Donnerstag
Abend gegen 10 $\frac{1}{2}$ Uhr auf dem Hauptbahnhof. Eine
Frau aus dem Rheinland war mit ihren drei kleinen
Kindern nach hier gereist und sollte von ihrem Manne
abgeholt werden. Wer aber nicht kam, war der Gatte.
Nachdem die arme Frau mit ihren Kindern längere
Zeit planlos in der Stadt umhergeirrt war, kehrte sie

abends zum Hauptbahnhof zurück und erzählte ihr Ehemann
einer dort postierten Dame der Mädchenheime. Diese
leitete alsbald eine Sammlung beim Publikum ein, die
von einem Herrn mit einem blanken Fünfmartstück er-
öffnet wurde. Die Spenden flossen so reichlich, daß der
Frau eine Fahrkarte in ihre Heimat gelöst wurde und
sie und ihre hungrigen Kleinen durch ein Abendessen
gestärkt wurden. Auch blieb noch ein kleiner Geldbe-
trag übrig, der ihr ausgehändigt wurde.

* Mainz, 15. Febr. Eine schon vielfach angeregte
Verkehrsänderung wird, wie aus sicherer Quelle verlautet,
demnächst zur Ausführung gelangen, wozu der Öff-
nungstermin in Kürze bevorsteht. Die Lokalzüge Mainz-
Rüdesheim und umgekehrt über die Kaiserbrücke und
Station Biebrich-Ost sollen für die Folge direkt durch-
geführt werden, ohne den Hauptbahnhof Wiesbaden
zu berühren. Durch diese Umänderung wird auf Station
Biebrich-Ost, die als eventuelle Umsteigestelle vorgesehen
ist, ein größerer Geleisumbau nötig werden, um die
betreffende Anlage der Hauptgeleise durch Einlegung
von Weichen und Signalen zu verbinden. Die Fahrzeit
ist zwischen den beiden direkten Stationen natürlich eine
wesentlich kürzere und der Hauptbahnhof Wiesbaden
wird durch den Ausfall dieser zahlreichen Züge entlastet.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Amt für Sak. u. Marg. Walsh, 7 Uhr Amt für
Frau Kath. Schleibt, von Eiß.-Berein bestellt.
Samstag 6 $\frac{1}{2}$ Uhr hl. Messe für mehrere Verst., 7 Uhr Sakramt
für A. Veronica Kuppert geb. Weillbacher.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 22. Februar.
Vorabendgottesdienst: 5 Uhr 25 Minuten.
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten.
Nachmittagsgottesdienst: 3 Uhr 30 Minuten.
Sabbatausgang: 6 Uhr 40 Minuten.

Bereins-Nachrichten.

Arbeitergesangverein Frisch-Auf. Jeden Freitag Abend 9 Uhr
Singstunde im Kaiseraal.

Montag Abend 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Vorstandssitzung im Kaiseraal.
Gesangverein „Viedertranz“. Jeden Montag Abend pünktlich 9
Uhr Singstunde im „Laurus“. Volljähriges Erscheinen
ist dringend notwendig.

Gesangverein „Sängerbund“. Montag Abend punkt 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Sing-
stunde im „Hirsch“. Volljähriges Erscheinen ist nötig.
Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Donnerstag Turnstunde im
Bereinslokal „Kathäuserhof“. Um zahlreiches Erscheinen
wird gebeten.

Kath. Peseverein. Samstag Abend Singstunde im Hirsch. Anfang
pünktlich 8 $\frac{1}{2}$ Uhr. Recht zahlreiches Erscheinen wird erwartet.
Turnverein von 1881. Dienstag und Donnerstags Abends 8
Uhr Turnstunden für aktive Turner und Jüglinge im Be-
reinslokal. Volljähriges und pünktliches Erscheinen ist un-
bedingt erforderlich.

Stenographenverein Gabelberger. Jeden Donnerstag Abend
Übungsstunde in dem oberen Saale der Schule an der
Grabenstr. und zwar: von 7 $\frac{1}{2}$ Uhr bis 9 $\frac{1}{2}$ Uhr für Fort-
bildungsschüler, daran anschließend für Anfänger bis 10
Uhr. Volljähriges Erscheinen ist erwünscht.

Stadtheater Mainz.

Direktion: Hofrat Max Behrend.

Donnerstag, den 20. Febr., abends 7 Uhr: „Anatol“, 1 Akt aus
dem Anatol-Zyklus von Schützler.
Hierauf: „Die ärztlichen Verwandten“. Lustspiel in 3 Akt.
von Koderich Benedix. Kleine Preise. Ende 10 Uhr.
Freitag, 21. Febr., abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr: „Othello“. Gewöhnliche
Preise. Ende 10 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Bekanntmachung.

Einstellung von Drei- und Vierjährig-Freiwilligen
für die Matrosenartillerie-Abteilung Kiautschou (Kü-
stenartillerie) in Tsingtau (China).

Einstellung: Oktober 1913, Ausreise nach Tsingtau:
Januar 1914 bezw. 1915, Heimreise: Frühjahr 1916
bezw. 1917. Bedingungen: Mindestens 1,64 m groß,
kräftig, gesunde Zähne, vor dem 1. Oktober 1894 ge-
boren (jüngere Leute nur bei besonders guter körper-
licher Entwicklung.)

Bevorzugt werden: Techniker, Elektrotechniker, Mon-
teure, Mechaniker, Chauffeure, Schuhmacher u. Schneider.
In den Standorten in Ostasien wird außer Löhnung
und Verpflegung eine Ortszulage von täglich 0,50 Mk.
gewährt; die Vierjährig-Freiwilligen erhalten im vierten
Dienstjahre eine Ortszulage von täglich 1,50 Mk.

Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifü-
gung eines vom Zivilvorstehenden der Ersatzkommission
ausgestellten Meldescheins zum freiwilligen Dienststein-
tritt auf drei bezw. vier Jahre zu richten an:
Kommando der Stammabteilung der Matrosenartillerie
Kiautschou, Cuxhaven.

Die neue Luftflottenvorlage.

Was man von der neuen Luftflotten-Vorlage erwarten muß, ist in erster Linie ein reichsgefehrlich geordneter Plan für unser deutsches Luftfahrwesen. Dieser sind nur vereinzelte Luftschiffe und Flugzeuge angeordnet worden, so wie es das augenblickliche Angebot und die Fortschritte der Technik ermöglichen. In Zukunft muß ganz planmäßig, wie bei der Marine, für regelmäßigen Ersatz der vorhandenen Luftschiffe und Flugzeuge, für geeignete Hallenplätze und Hallenbauten, für Errichtung von Gasanstalten, Benzinanlagen, Reparaturwerkstätten, für Instandhaltung und ausreichende Uebung der Fahrzeuge, wie für die nötige Zahl und Ausbildung der Bedienungsmannschaften gesorgt werden.

Dabei steht die Hallenfrage obenan. Das beste Luftschiff, das erprobteste Flugzeug muß innerhalb gewisser Grenzen Schutz und Unterkunft vor Unwetter finden können, wenn es nicht ständig große Gefahren laufen soll. Die Erfahrung mit feindlichen Wasserfahrzeugen, welche bei Stürmen und Gewittern auf offener See gescheitert sind, in der Nähe der Küste sind, irrt auf die Luftfahrzeuge keineswegs zu. Also muß vor allem zur Anlage von Hallenplätzen und Hallenbauten geschritten werden, ehe man die Zahl der Fahrzeuge erheblich vermehrt. Bis jetzt haben wir unter den vorhandenen 17 Hallen nur vier, welche für die großen Zeppelinluftschiffe ausreichen: in Königsberg, Potsdam, Rößin und Reg; die fünfte befindet sich bei Leipzig im Ban. Die übrigen 12 sind erweiterungs- und ausstattungsbedürftig, wenn sie modernen Anforderungen entsprechen sollen. Für den Ankauf geeigneter Gelände dürfen nicht nur gelegentliche günstige Gelegenheiten maßgebend sein, sondern mehr noch strategische Gründe. Daß die Hallen genügend geschützt gegen feindliche Flieger und Luftkrenzer angelegt werden und eine Zusammenziehung der Fahrzeuge an den gefährdeten Landesgrenzen leicht ermöglichen, ist wichtiger, als daß sie um jeden Preis billig sind.

Erst wenn in solcher planvollen Lösung der Platz- und Hallenfrage die Vorbereitungen geschaffen sind, kann an den weiteren Ausbau herangetreten werden. Nimmt man an, daß die Platzverhältnisse keine große Schwierigkeiten bereitet, weil die für Luftschiffe in Betracht kommenden Städte zweifellos den Grund und Boden gegen Zins- und Amortisationsgarantie durch das Reich gratis zur Verfügung stellen würden, so wären dann Hallen nebst Werkstätten und Unterkunfts-räumen für die Mannschaften zu haben, daneben Wasserstoff-Fabriken mit Gasometern und Füllanlagen, feuer- und benzin-sichere Benzindepot anzuweisen. Sachverständige Bauleiter schätzen die Kosten hierfür auf 1,7 Mill. Mark für jeden Haken, also 170 000 Mark jährliche Verzinsung, Amortisation und Unterhaltung. Dazu kämen dann die Beschaffungskosten, an denen sich bei günstigen Garantieangeboten des Reiches die einzelnen Bundesstaaten und Städte erheblich beteiligen würden, und die Kosten für Vermehrung der Luftschifftruppen. Gegenwärtig hat Preußen drei Luftschiffbataillone zu je zwei Kompanien, die auf Berlin, Königsberg, Rößin und Reg verteilt sind; dazu besteht noch eine bayerische Luftschiffkompanie und eine Spezialtruppe der kaiserlichen Marine. Alle diese Verbände müßten erheblich verstärkt werden. Um innerhalb der nächsten drei Jahre auf den Stand von etwa 20 großen Luftkrenzern und eine entsprechende Zahl von Flugzeugen zu kommen, müßten nach dem Urteil sachkundiger Beurteiler insgesamt rund 20 Millionen Mark aufgebracht werden. Das ist also dieselbe Summe, die offiziell soeben als Gesamtforderung der neuen Luftflottenvorlage von der Heeresverwaltung beim Reichsschatzamt eingereicht worden ist.

Wie weit sich die Einzelheiten der Vorlage in den hier angegebenen Grenzen halten, wird man nun bald erfahren. Sicher ist aber wohl anzunehmen, daß das Reichsschatzamt bei seiner Nachprüfung der Forderung von der selben Erwägung ausgeht, die heute von allen Patrioten angestellt wird: wir müssen unter allen Umständen den Vorrang halten, den wir in der Beherrschung der Luft durch unsere großen Fahrzeuge vor anderen Nationen haben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

—*Anlässlich des 25jährigen Jubiläums zum Antritt Kaiser Wilhelms wird in Berlin der 25.

Drückende Fesseln.

Roman von H. v. Schmid-Riesemann.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Nemberts Brief hatte damit geschlossen, daß er bei der Scheidung, welche einzuleiten er fest gewillt sei, Klaus der Mutter überlassen müsse; er bat Gesina, gebuldig zu harrten, bis er käme, sie heimzuholen, um sie ihr Lebenlang auf Händen zu tragen, er liebe die Geliebte noch heißer, als er die Geliebte geliebt. Von Klaus weiter kein Wort. Aber Gesina, die ja nur an Nembert dachte, die ihn ganz zu seinen glaubte, las zwischen den Zeilen — und dort stand von einem Kampf, den Nembert ausfocht — schweigend, aber deshalb um so schwerer. Sein Sohn war sein Sonnenlicht, sein Stolz, Gesina wußte, was es ihm kostete, den Knaben dieser Mutter zu überlassen. Und alles geschah um ihretwillen, Nemberts Sohn würde nicht das werden, was sein Vater eben für ihn ersehnte, am Ende nicht einmal ein würdiger Träger des alten, tadelloser Namens. Und die Schuld daran würde sie tragen. Wäre sie doch nie in Nemberts Lebenskreis getreten, es wäre besser für sie beide. Sie hatte ja entsagen wollen, aber ihr Opfer war nicht groß genug gewesen. Sie mußte noch viel mehr tun, um Nembert von sich loszulassen — auch das Letzte. Angstvoll presste sie ihre Hände ineinander — sie versuchte zu beten, aber ihr versagen die Worte, sie kann nur tonlos flüstern: „Und vergib uns unsere Schuld.“ Darf sie denn überhaupt daran denken, Nembert an ihr Leben zu binden, es wäre ja ein Wahnsinn von ihr, eine Sünde. Und ohne ihn weiterleben kann sie nicht. Wenn ihr doch jemand raten, helfen würde. Soll sie sich Nibel Albrecht oder Tante Amata anvertrauen? Beide würden nicht das geringste Verständnis für sie haben.

Onkel Albrecht, so rüchlichvoll er unter Umständen auch sein konnte, hätte ihren ganzen Konflikt, in dem sie selbstqualerisch aufging, für blühenden Unstimm erklärt und ihr

mg von Italien Viktor Emanuel mit dem österreichischen Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand zusammenzuführen, da Erzherzog Franz Ferdinand in Vertretung des Kaisers am Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelms gleichfalls teilnehmen wird.

—*In der Budgetkommission des Reichstages zog am Dienstag der Abg. Erzberger seinen Antrag über die Tafel- und Messinggelber zurück und erlegte ihn durch einen neuen Antrag, der nach längerer Debatte in folgender Fassung angenommen wurde. „Für Offiziere, Fähnriche, Seeladetten, Aspiranten, Deckoffiziere und Beamte, die an Bord Dienst tun, haben Anspruch auf Verpflegungszulage. Sogenannte „blinde“ Tafelgelber dürfen nicht gezahlt werden. Die für die Zuständigkeit der Verpflegungsgelder gültigen Vorschriften sind jährlich mit dem Reichshaushaltsetat vorzulegen.“

Oesterreich-Ungarn.

Die drei führenden industriellen Verbände Oesterreichs haben einen gemeinsamen Protest gegen die Vergütung der Marinelieferungen an die Germania-Werft in Kl. erhoben.

*Nach einjähriger Pause wird sich das österreichische Abgeordnetenhaus wieder mit den deutsch-österreichischen Ausgleichsverhandlungen befassen. Da jedoch der Panlawismus der Tschechen durch die Siege der Balkanstaaten eine Stärkung erfahren hat und die Tschechen den Rücktritt des Justizministers von Hohenburger verlangen, so ist ein Ausgleich sehr unwahrscheinlich.

England.

*König Georg und Königin Mary haben sich für Dienstag, den 4. März als Gäste beim deutschen Botschafter, Fürsten Lichnowsky, angefragt. Dieser Besuch des Königspaares ist der erste beim Fürsten Lichnowsky. Zu dem Abend sind noch einige wenige Gäste geladen.

*Angefaßt der deutschen Heeresverwaltung beschränkt die von jeher nicht deutschfreundliche „Morning-Post“ ein Bündnis zwischen Frankreich und England, um dadurch das Uebergewicht zu erhalten. Sie schreibt: „Frankreich hat schon Russland als Verbündeten. Eine andere Bündnismöglichkeit besteht mit England. Die Leiter der französischen Politik müssen sich fragen, ob Englands Rüstungen das Gleichgewicht wieder herstellen können, ob die englische Regierung sich für diesen Zweck bereit halte und ob sie bereit ist, gegebenenfalls zu handeln. Auch England muß diese Fragen prüfen. Von ihrer Behandlung hängt das Schicksal Europas ab.“

Hof und Gesellschaft.

**Der Besuch des Kaiserpaars in Gmunden. Den neuesten Dispositionen zufolge ist das Eintreffen des deutschen Kaisers und der Kaiserin für März in Gmunden zu erwarten. Die Kaiserin führt bei dieser Gelegenheit ihre Tochter den Schwiegereltern zu. Die Prinzessin Victoria Luise richtete an die Herzogin von Cumberland ein äußerst herzliches Handschreiben.

**Die Königstage in Berlin. Das dänische Königspaar wird zu seinem Antrittsbesuch am deutschen Kaiserhofe am Montag, 24. Februar, in Berlin eintreffen. Auf dem Bahnhof wird zu Ehren der Gäste ein großer militärischer Empfang stattfinden. Das nähere Programm der Festlichkeiten ist vorläufig noch nicht festgesetzt. Am Montag abend findet im Opernhaus Theater-Paree statt, wobei Lauffs „Kertha“ zur Aufführung kommt. Am Dienstag abend wird zum ersten Male „Ariadne auf Naxos“ gegeben und am Mittwoch abend findet im königlichen Schloß ein großes Hofkonzert statt, wobei die königliche Kapelle, der Operchor und der Domchor mitwirken wird.

Der Balkankrieg.

Die militärische Lage der Türkei.

Daß die militärische Lage auf der Halbinsel von Gallipoli sich ungünstig für die Türken gestaltet, werden auch die amtlichen Kreise selbst zugestehen gezwungen sein. Der Kriegsminister sucht den ferneren unruhigen Landungsversuchen Einhalt zu gebieten. Entsprechende Befehle wurden abgeschickt und der Panzerkreuzer „Resubie“ beordert, sogar teilweise wieder die Einschiffungen zu schätzen. In Gallipoli herrschte ein bedenklicher Verpflegungsmangel, der für sich allein schon eine eminent Gefahr für die Konzentration ar-

den war gegeben, schenkt Venedo Sunden zu heiraten — und Tante Amata hätte in ihrem verdürrten Spießbürger- tum und ihrer chronischen Beschränktheit Gesinas Beziehung zu Nembert, so ideal dieselbe auch war, für eine Sünde erklärt.

Gesina sagte sich, daß ihr nichts anderes übrig blieb, als ganz allein ihren Weg zu finden — Gott würde ihr verzeihen. Sie befand sich in einer so hochgradigen Nervenüberreizung, daß sie die Fähigkeit, logisch und klar zu überlegen, verloren; sie dachte nicht daran, daß sie ihre alten Verwandten in tiefes Leid stürzte, sie war wie von Sinnen. Daß ihre Absicht sinnlos, toll, unvernünftig, ihr sogenanntes Opfer überflüssig und einfach der Schritt einer Kranken, deren Hirn überreizt und unzurechnungsfähig, hätte ihr jeder ruhig denkende Mensch gesagt. Sie hatte in ihrem jungen Leben schon so viel durch Nembert gelitten — nun wollte sie auch das Letzte tun: sterben, damit er seine Ehe ihretwegen nicht zu trennen brauchte — damit er seinen Sohn nicht durch ihre Schuld verliere. Damit sie der todenden Versuchung, „Ja“ zu sagen, und ihn, den gesunden, schönen Menschen, der in der Welt und mit der Welt leben mußte und sollte, dadurch an das Krankenlager einer gelähmten Frau zu fesseln, entgehe, wollte sie den unseligen, verzweifelten Schritt tun.

Würde sie Nemberts Frau, so käme am Ende ein Zeitpunkt, an dem er sie hassen würde, weil er an sie gekettet. Jetzt würde ihr Bild in ihm fortleben, in reiner, ungetrübter Erinnerung. Ein Dasein auf Erden ohne Nembert war jedoch eigentlich kein wirkliches, befriedigendes, trotz der Ueberzeugung, in welche sie sich hineingetauscht, der Vorpiegelung, das Glück, das sie ersehnt, erreicht und ein paar flüchtige Augenblicke lang gekostet zu haben.

„Sterben,“ murmelte sie, „es wird ja nicht so schwer sein — ein sanftes Einschlafen nur — ganz ohne Qualen — und wenn Gott mir gnädig und mir verzeihen, so ist es die Hand meiner Mutter, welche sich mit an der Pforte der Ewigkeit entgegenreckt.“

Nein, kein Räubern mehr!

terer Heeresmassen wurde. Der Ertby Bey der Charoi zu frühzeitig den Angriff und damit die Niederlage verschuldete, ist weniger wichtig als die Tatsache, daß die Türken eine große Armee zu Lande auf der Straße sind und daß die relativ kleineren Truppenabteilungen, die sie an die Küste werfen, für einige Zeit isoliert und dem numerisch stärkeren Gegner unterlegen sind. Außerdem fehlt diesseits jedwede Uebung des Zusammenwirkens der Flotte mit der Landarmee. Das hat sich auch jetzt wieder als wichtigste Lehre ergeben.

Wie Enver Bey sich gegenüber den bisher als mißlungen zu bezeichnenden Operationen im Marmarameer verhalten wird, ist man gespannt. Ein höherer Offizier aus seiner Umgebung meinte, der Unterschied zwischen einem Sturm auf die hohe Pforte und auf Bulur werde Enver Bey vielleicht klar werden, doch vielleicht auch zu spät.

Die Operationen bei Tschataldja bewegen sich in keinem Rahmen. Ueber die Gesetze mit der bulgarischen Nachhut, wobei die Türken numerisch überlegen sind, gehen diese nicht hinaus. Man glaubt nicht, daß die türkische Armee, falls sie bis Tschorku vorgehen Gelegenheit findet, darüber hinaus wird vordringen können. Die Taktik der Bulgaren erweckt den Eindruck vollkommener Berechnung. Die türkische Ostarmee vermag sich nur durch die täglichen Bahntransporte zu verpflegen. Wähen einmal die Proviantzüge aus, so müssen die Truppen hungern. Die Bulgaren haben auf ihrem Rückzug nach Tschorku aufträumende Arbeit an der Eisenbahnlinie verrichtet. Die Weichenanlagen und Bahnhöfe wurden vollkommen zerstört, die zahlreichen kleinen Brückenübergänge gesprengt, die Schienen an verschiedenen Stellen in einer Länge von oft hundert Metern fortgeschafft und die Bahndämme ruiniert. Selbst wenn die Bulgaren über Tschorku hinaus sich zurückziehen sollten, vermögen die Türken ihnen nicht zu folgen, denn sie sind nur im Stande, es im Grade der Wiederherstellung der Eisenbahn zu tun, um nicht die einzige Verpflegungslinie hinter sich abgeschnitten zu sehen. Bei dem miserablen republikanischen Wetter gehen diese Arbeiten nur langsam voran und erlauben den Bulgaren, ihre neuen Positionen auszugestalten.

Dabei kriecht es unter den Offizieren der Tschataldja-Armee neuerdings. Fzzet Zuad Pascha, der General-Inspektor der Kavallerie, demissionierte und andere Offiziere weigern sich, die Befehle Mahmud Schelvis auszuführen. Man sah sich gezwungen, einige Offiziere der Front zu verhaften.

Das sind wenig hoffnungreiche Symptome im jetzigen Augenblick. Der Großvehr gibt sich durchaus Rechenschaft über die Aussichtslosigkeit der neuesten Kämpfe, aber die innere Lage erschwert es ihm, einen Frieden anzunehmen, wie die Großmächte einen solchen vorschlagen. Hierzu wird wohl erst eine andere Regierung in der Lage sein.

Serbische Meldungen.

Anlässlich der in der serbischen und bulgarischen Öffentlichkeit auftauchenden Polemik über die Abgrenzung der neuen Gebiete wird von serbischen Regierungskreisen darauf hingewiesen, daß diese gegenstandslos sei, da die Abgrenzung der neuen Länder erst nach dem Friedensschluß erfolgen wird. In dem Bündnisvertrag sei allerdings Vorsorge getroffen worden, indem bestimmt wurde, daß als Maßstab für die Aufstellung der eroberten Gebiete das vor dem Krieg bestandene Kräfteverhältnis der Verbündeten dienen soll.

Bulgaren und Griechen.

Nachrichten aus Konstantinopel melden, einen vereinbarten bulgarisch-griechischen Vorstoß gegen die kleinasiatische Küste in der Nähe der Trümmer von Troja. 40 Transportschiffe haben griechische und bulgarische Truppen nach der Bucht von Vesta gebracht, wo sie ausgeschifft werden sollen. Die Verbündeten planen eine Umgehung der Dardanellenforts, sodas diese ihre Aufmerksamkeit von der griechischen Flotte ablenken müssen. Auch im Golf von Saros sollen griechische Truppen gelandet sein.

Enver Bey.

Den Meldungen von angeblichen Schwierigkeiten Enver Beys in der türkischen Armee widersprechen direkte Depeschen, die Enver Bey selbst aus Gallipoli nach Berlin sandte. Sie bestätigen, daß Enver Bey die Landung in Gallipoli geleitet ist, und daß er selbst in Gallipoli das Kommando führt.

Gesinas Pulse fieben — alle ihre Nerven überreizten, sie hat die Empfindung, als spannten sich ihre Kräfte durch die übergroße Gemütsbewegung bis ins Unerträgliche an. Als vollziehe sich eine gewaltige Umwälzung in ihrem Körper. Beim Schimmer der Nachtlampe schüttelt sie eins der weißen Pulver nach dem anderen in ihr halbgefülltes Wasserglas, bis die Schachtel, welche Venedo ihr gebracht, leer ist — Dann hebt sie das Glas an die Lippen, ihre Hand zittert so stark, daß der Trank beinahe verschüttet wird. Und während sie ihn heruntertrinkt — den Geschmack desselben spürt sie kaum in ihrer maßlosen Aufregung — die Drüsen in angstvollen Schred zusammengeschnürt, das Herz wild klopfend, zwingt sie sich Nemberts Bild Zug um Zug vor ihre Seele. Mit seinem Bilde vor ihrem geistigen Auge, mit seinem Namen auf den Lippen — sterben, zu Grunde gehen durch ihn, das ist das Glück, welches sie sich selbst geschaffen. — Wie leicht ist es auch wirklich ein Glück, so stark zu empfinden, daß der Tod seinen Stachel verliert, daß er süß wird und sanft wie der Kuß einer geliebten Mutter.

Gesina fühlt ihre Pulse matter schlagen — ihre Gedanken sich verwirren. Jetzt ist Nemberts Bild in ihr ausgelöscht — ein anderes tritt vor ihre Seele — traumhaft, verschwommen, es lächelt sie an, es schaut sie an mit liebevollen, segnenden Blicken.

„Mutter,“ flüstert Gesina, schon halb vom Schlaf umfangen.

Ihre Hände ruhen schlaff auf der seidnen Steppdecke — ihr Atem geht gleichmäßig — die entsetzliche Nervenanspannung ist von ihr gewichen — das arme, angstverzerrte Gesichtchen hat einen friedlichen Ausdruck. Nun spielt sogar ein Lächeln um ihre Lippen — die wie im Traum flüstern:

„Mutter, drück mir die Augen zu, Die sich einst strahlend erschlossen, Mutter, ach, Mutter, wärstest Du, Wie viel sie Tränen vergossen — Mutter —“

das Flüstern erstirbt. Kein Laut mehr — nur der Holzwurmannat unermüdetlich.

Aus aller Welt.

Die Expedition Schröder-Stranz. In, mit den Polarverhältnissen besonders gut vertrauten Kreisen Christianas, hält man die Aussicht für eine Rettung der Schröder-Stranz-Expedition auf Spitzbergen nach dem Scheitern der letzten norwegischen Rettungsexpedition für sehr gering. Wenn die Expedition nur einigermaßen Hoffnung auf Erfolg haben soll, müßte man einen Norweger an die Spitze stellen, der mit den dortigen Verhältnissen vollständig vertraut ist. Die Treuerenberg-Bucht, wo jetzt das Expeditionsschiff liegt, sei eine der gefährlichsten Stellen an der Nordküste Spitzbergens, die oft Jahre hindurch mit Packeis angefüllt sei. Einem hiesigen Blatte wird aus Tromsø berichtet, daß die Ueberwinterung der Schröder-Stranz-Expedition bereits bei der Abreise von Tromsø bestimmt gewesen sei. Die deutschen Teilnehmer seien hiervon verständigt worden, während man die norwegischen Teilnehmer, die in Tromsø angemustert worden seien, hierüber in Unkenntnis gelassen habe.

Ward. In Budapest wurde ein 14-jähriges Mädchen vergewaltigt, ermordet und beraubt.

Fälscher. In Brüssel wurde die Post durch Fälschungen deutscher Postanweisungsformulare schwer geschädigt. Die Postanweisungen waren adressiert an einen gewissen Otto Müller, der jetzt unauffindbar ist.

Ein entsetzlicher Vorfall hat sich in unmittelbarer Nähe des Westbahnhofes Eisenach abgespielt. Der 33-jährige Fabrikarbeiter Rudloff, der 18-jährige Arbeiter Schumann und die 20-jährige Arbeiterin Margarete Riltardt hatten sich die Montag-Nacht hindurch in verschiedenen Lokalen umhergetrieben und waren schließlich alle drei völlig betrunken. In diesem Zustande wurde der Arbeiter Rudloff, der mit einem anderen Mädchen verlobt war, von Lebensüberdruß gepackt und kam auf den unseligen Gedanken, sich das Leben zu nehmen. Gleichzeitig hat er seinen Freund und das Mädchen, daselbe zu tun. In der Trunkenheit stimmten die beiden anderen zu und man beschloß, in die Nähe des Westbahnhofes zu gehen und sich dort von einem Güterzuge überfahren zu lassen. Rudloff ließ sich eine Postkarte geben, auf der er an seine Angehörigen Abschiedsgrüße richtete und die Bitte aussprach, man möge seine Leiche verbrennen lassen. Diese Karte unterschrieben auch die beiden anderen. Dann brach man auf und kam etwa um 6 Uhr morgens auf dem Bahnhof an. Unterwegs war das Mädchen aber anderer Meinung geworden und hat schließlich, man möge sie am Leben lassen. Damit waren aber die beiden betrunkenen Männer nicht einverstanden. Sie überwältigten das sich heftig wehrende Mädchen, bis es schließlich in eine tiefe Ohnmacht fiel. Rudloff band die Unglückliche mit einem Strick an sich fest und legte sich dann mit dem Mädchen auf die Schienen. Einen Meter davon entfernt legte sich Schumann hin. Als wenige Minuten später in der Dunkelheit ein Güterzug heranbrauste, erwachte das Mädchen und gewann im letzten Augenblick in seiner Verzweiflung so viel Kraft, daß sie sich einige Zentimeter auf die Seite wenden konnte. Dadurch wurde es gerettet und trug nur einige ganz leichte Verletzungen am Halse davon. Den beiden Männern aber gingen die Räder über den Körpern, sodaß sie auf der Stelle tot waren. Nur mit vieler Mühe gelang es dem Mädchen, sich aus der Verschlingung zu befreien. Es lief dann zum Bahnhof und erstattete Anzeige von dem entsetzlichen Vorfall.

Gerichtszeitung.

Freisprechung. Leutnant Rindler vom Brandenburgischen Feldartillerie-Regiment Nr. 18, der sich im Jahre 1898 vom Regimente enternete, um sich mit seiner jetzigen Frau in Paris trauen zu lassen, wurde, als er im vorigen Jahre freiwillig zurückkehrte, vom Kriegsgericht der Berliner Kommandantur wegen Fahnenflucht zu 9 Monaten Gefängnis und Entfernung aus dem Heere verurteilt. Das Oberkriegsgericht des 3. Armeekorps erkannte jedoch im Oktober auf Freisprechung. Infolge eingereicherter Revision seitens des Gerichtsherrn wies das Reichsmilitärgericht die Sache an die Vorinstanz zurück. Nach zweitägigen Verhandlungen erkannte jetzt das Oberkriegsgericht wiederum auf Freisprechung und legte die Kosten des Verfahrens der Staatskasse auf. Die Verhandlungen fanden wegen Gefährdung der militärischen Disziplin unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Nur das Urteil wurde in öffentlicher Sitzung verkündet.

Wütend wirt sich der nächtliche Verbitterung mit entsetzlicher Gewalt gegen das alte Haus. Er tobt und heult und wird erst dann stiller, als die Sterne hinter den düsteren Regenwolken erblissen und der graue Novembermorgen heraufdämmert.

17. Kapitel.

Die Badefaison in Hapfal hatte ihren Höhepunkt erreicht. Die Badefaisonschlachten auf der Promenade und in der Schloßruine mit ihren malerischen Anlagen, für welche der Verschönerungsverein des Städtchens sein Möglichstes getan, wechselte mit Konzerten und Theateraufführungen ab. An der Strandpromenade versammelt sich allabendlich zur Musik ein zahlreiches Publikum. Im Westen verglüht der letzte Schein der Sonne, das Meer in einer rötlichen Schimmer tauchend; weiße Segel schweben auf der leicht bewegten Fläche der Bucht, fern am Ufer der Halbinsel Rudde vorübergehend Seemöven gleichend, um näherkommend sich als stattdoch Vögel zu entpuppen. Es riecht nach Schilmm und Seetang — ein kräftiges, gesundes Parfüm, und gesundheitsbringend ist überhaupt die köstliche Luft dieses reizend gelegenen Städtchens, welches als Badeort bekannt und viel besucht wird.

Auf einem der in das Meer hinauspringenden Landungsstege, neben welchen die Bootvermieter ihre Fahrzeuge an den in das Wasser gerammten Pfählen anketten, ist eine kleine Gesellschaft im Begriffe, eine Segelpartie zu unternehmen. Die eine der Damen, die hübscheste, in einer weißen Toilette von raffiniert einfacher Eleganz, hebt ihr langstieliges, Schildpatt gefasstes Vorkorn an die Augen.

„Da geht Gessina Haldburg,“ sagt sie mit halber Wendung des Kopfes zu den hinter ihr Stehenden.

„In der Tat,“ stimmt Bruno Senden, der mit seiner Frau mit von der Partie ist, bei.

„Sie haben scharfe Augen für Ihre Freunde, gnädige Frau,“ fügt er ein wenig boshaft hinzu. — Er ist nicht unkonst sieben Jahre in der Schule seiner Frau gewesen.

„Und auch für meine Feinde,“ erwidert Dodo Rensky gleichmütig und ein wenig von oben herab, dann setzt sie gedehnt hinzu: „Gessina Haldburg am Arme ihres Gatten.“

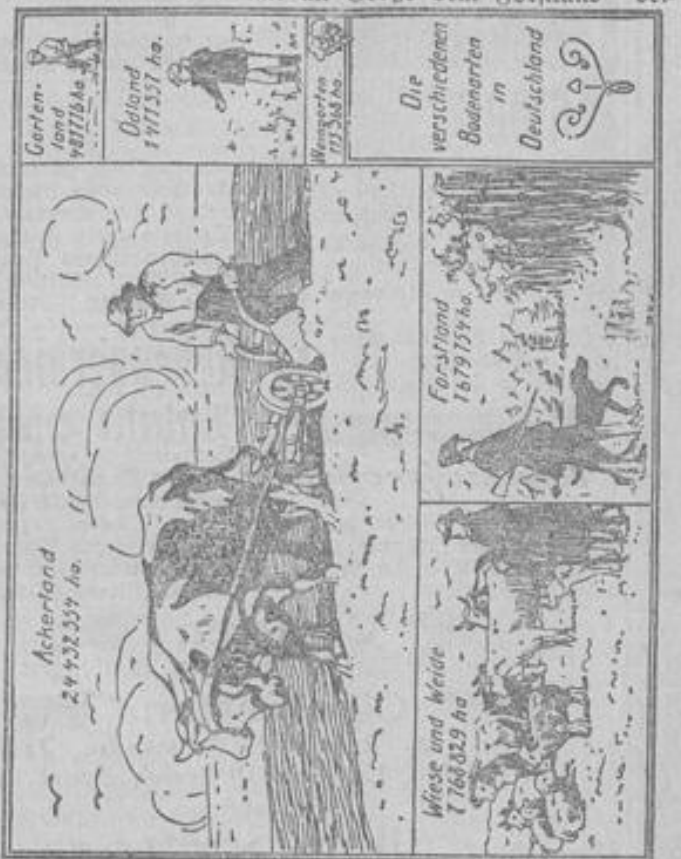
Wegen Gattenmord verurteilt. Das Schwurgericht in Potsdam verurteilte den des Gattenmordes angeklagten Schiffer Konrad aus Kaputh wegen Totschlages zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Von der Luftschiffahrt.

(:) Neue Erfindung. Aus Paris wird berichtet: In einer Versammlung der nationalen Luftschiffahrtsvereinigung, der auch der künftige Präsident der Republik, Poincaré beizuhöhen, machte der Obmann der Vereinigung Dr. Quinton die Mitteilung, daß es einem Handlungsgehilfen namens Moreau nach jahrelangen Versuchen gelungen sei, eine Vorrichtung zu erfinden, durch die die Stabilität der Flugzeuge in einer selbsttätigen Weise gesichert werde. Die Vorrichtung bestehe in einem Wendel, der automatisch gehemmt werde, sobald seine Schwingungen infolge von Luftwirbeln zu weit würden.

Die deutsche Bodenbeschaffenheit.

Unsere Statistik zeigt die Bodenarten des deutschen Reiches, vorherrschend in Deutschland ist Ackerboden. Das Weideland kommt an Größe dem Forstland bei-



nähe gleich. Das Weideland überwiegt bei Weitem das Gartenland, eine verschwindende Größe hat dagegen das Bergartenland.

Vermischtes.

bl. Woran scheiterte Napoleon 1.? Napoleon 1. scheiterte — das werden die wenigsten wissen — an einer Frau, die seine — Schwiegermutter nicht werden wollte, an Maria Feodorowna, der Mutter des russischen Zaren Alexander 1. Nach dem Frieden von Tilsit nämlich, als Preußen niedergeworfen war und den Korfen ein Schutz- und Trutzbündnis mit Rußland verband, hatte er das lebhafteste Interesse daran, die guten Beziehungen zum Petersburger Hofe zu pflegen und um in steter Fühlung mit den Russen zu bleiben, sandte er einen seiner Getreuen, Savary, nach Petersburg. Savary war kein schlechter Diplomat; er wußte, daß am russischen Hofe allein ausschlaggebend der Einfluß Maria Feodorownas war und daß der Zar tat, was seine Mutter für gut befand. Savary faßte seine Aufgabe also dementsprechend so auf, sich lieb und bei der Zarin-Mutter zu machen; aber das war nicht so einfach, wie sein Souverän sich das vielleicht vorgestellt haben mochte. Er riet deshalb seinem Herrn, einen Botschafter nach Petersburg zu schicken, der glänzende Festlichkeiten geben könne und die „keine Postill“ einem

mehr untergeordneten Beamten anzuvertrauen. So schickte denn Napoleon in der Tat den Herzog von Caulaincourt nach Rußland, mit der ausdrücklichen ausgeprochenen Bestimmung, um die Sympathien des russischen Hofes und der russischen Aristokratie für Frankreich zu werden. So tauchte allmählich der Plan auf, dem französischen Kaiser eine der Schwestern des Zaren zur Frau zu geben, entweder die Großfürstin Anna oder die Großfürstin Katharina. Der Botschafter glaubte sich schon am Ziel der Wünsche seines Herrn, als die Kaiserin-Mutter mit einem Male neue Bedenken äußerte, Blutschuldig meldete der Herzog diese neuen Bedenken seinem Herrn. Dieser wurde wütend, befahl die Verhandlungen betreffs der russischen Heirat abzubrechen und hielt um die Hand der Tochter des österreichischen Kaisers, der Erzherzogin Maria Luise an. Der Wiener Hof teilte die Bedenken der Zarin-Mutter nicht und bald darauf hatten die Franzosen eine Kaiserin aus einem der ersten europäischen Herrscherhäuser. — Aber der Feldzug nach Rußland, der Untergang der Großen Armee, Leipzig, Fontenoy und Waterloo, — das alles wäre nie geschehen, wenn Maria Feodorowna nicht im entscheidenden Augenblick Bedenken getragen hätte, dem Korfen ihre Tochter zu geben. Sanft Helena war die tragische letzte Konsequenz der Krupel Maria Feodorownas.

bl. Das Weiberdorf Slangwin. Wie man uns aus London schreibt, gibt es in der englischen Grafschaft Pembrokehire ein Dörfchen Slangwin, das 1105 Einwohner und zwar ausschließlich Frauen zählt. In der Gemeinde gehört nur ein einziger Mann — die andern arbeiten außerhalb — und dieser eine Mann ist der Seelsorger, Herr Pryse. Das Dörfchen hat natürlich auch einen Schulzen oder besser eine Schulzin, eine Greisin von 82 Jahren, die fast mit absoluter Gewalt herrscht, die Arbeit unter ihren Untergebenen verteilt und ihr Leben regelt. Diese alte Schultheißen, Mary Plamer mit Namen, wurde dieser Tage von einem Londoner Journalisten ein wenig ausgefragt, und da gab sie die folgenden nicht läblichen Auskünfte über das Dorf und seine Bewohner: „Das sind jetzt dreiviertel Jahrhundert, daß dieses Dorf nur von Frauen betohnt wird und es gedeiht dabei nicht schlecht. In der Hauptsache leben wir vom Fischfang; wir versehen unsere Boote selber zu lenken und wissen unsere Hütten und Häuschen selber zu bauen. Wir leben in einfachen, aber friedlichen Verhältnissen. Mir bringt mein Amt in der Woche fünf Schillinge ein; aber deswegen lege ich die Hände nicht in den Schoß. — Einmal würde übrigens eine Wirtschaft hier im Dorfe aufgemacht; aber wir sind dafür zu mäßig und haben auch fürs Wirtshaus zu wenig überflüssig. Nach acht Tagen hat sie ihre Pforten wieder geschlossen. Einigemal im Jahr kommen auch unsere Männer, die sonst außerhalb arbeiten, hierher zu Besuch. Aber, die Wahrheit zu sagen, wir sind froh, wenn sie allemal wieder fort sind.“ Und als der Journalist nun wieder ausbrechen wollte, daß sie ihn doch noch zu bleiben, sich eine Zigarre anzulucken und sie selber, die 82-jährige Frau steckte sich ebenfalls eine Ginstubel ins Gesicht und paffte mit großem Vergnügen.

bl. Ein Sinfonie-Konzert in der Wüste. Von einem Sinfoniekonzert in der Wüste Sahara berichtet ein italienischer Musiker in der Zeitschrift „Orfeo“. Er hatte selbst Zeuge sein können, wie in der Oase, wo er sich befand, auf dem Rücken eines Kamels, das erste — Klavier in der Wüste austauchte. Noch drohlicher als dieser Anblick war aber unstrittig das erste Sinfoniekonzert, das vor den Wilden gegeben wurde. Wie so ein Sahara-Orchester zusammengesetzt ist, dürfte auch außerhalb der Wüste interessant sein. Da stehen ganz vorne die Flöten (el gasba), die Oboen (el Rieta), zwei bis drei „derbula“, ein Hörninstrument, das mit der Trommel eine gewisse Ähnlichkeit hat, aber im Klang weicher ist, und drei Sänger. Die zweite Reihe besteht überhaupt nur aus großen Trommeln und einer mächtigen Pauke. Etwas zur Seite stehen die Zupfinstrumente, das Tamtam und die Sierzen (schescheda bezeichnenderweise benannt). Die Sinfonie beginnt mit einem auf der Laute gezupften „Solo“, das von Sierzen und kleinen Trommeln zur Erhöhung der „Solo“-Wirkung begleitet wird. Darauf feiern in unsinnigem Verein die andern Hörninstrumente eine tolle Orgie des Lärmes. Beschlossen wird das Konzert jedoch von einer recht anerkanntswerten Romanze, gesungen von zwei Stimmen unter Begleitung von vier Flöten. Die Musik ist weich und traurig, gleichsam wie Nachtigallensang und Bachemurmeln.

„Findest Du das so mißbillig?“ fragte Anna Senden. Dodo überhörte diese Bemerkung und wendet sich an Benno: „Herr von Senden,“ befiehlt sie im gewohnten, gebieterischen Ton der großen Dame und verwöhnten Frau, „gehen Sie und fordern Sie Haldburg auf, an unserer Fahrt teilzunehmen.“

„Sofort, Ihr Wunsch ist mir Befehl, Gnädigste, ich fliege und lege Ihnen Rembert tot oder lebendig zu Füßen.“

„Aber — Frau von Haldburg geruhen gnädige Frau nicht zu befehlen?“ fragte Bruno anscheinend sehr harmlos.

„Ich vermute,“ erwiderte Dodo gelassen, „daß Frau Gessina ihres Mann überstandenen Leidens halber die abendliche Seelust scheid.“

„Immer rückwärts!“ äußert Bruno im Sehen, mehr boshaft, als anerkennend.

„Oder egoistisch,“ berichtigt Dodo kalt mit verblüffender Offenheit.

Dodo befehlen, ebenso elegant wie ihre schönere Schwester, aber doch viel bescheidener in ihrem Wesen und Auftreten, stiller als früher, blickt Bruno nach.

„Wie ähnlich Dein Mann Deinem Schwager ist, Anna, wo steht letzterer eigentlich? Immer zu Hause? Er kommt fast nie nach Hapfal. So lange wir hier sind, hat er sich jedenfalls nicht blicken lassen.“

„Nein, er bildet sich zum Einsiedler aus. Zuweilen schicke ich ihm mein Dreigespann, um den Dattel ein wenig munter zu rütteln. Mit den Kindern tollt er dann allerdings, als wäre er selbst noch ein Kind.“

„Hübsch von ihm. Ich habe mich an blasierten Männern nachgerade überdrüssig gesehen. Ich habe Deinen Schwager,“ fuhr Dodo fort, „seit einer Quadrille, die ich in Trüberg vor sieben Jahren mit ihm tanzte, kaum getroffen. Mein Gott, wie rasch die Zeit dahingerollt ist — und was sich alles in ihr ereignet hat. Zurückblühend, erscheint manches in einem ganz neuen Licht.“

Dodo steht da, ihren weißleidenen Sonnenkürm lässig

auf der Schulter balanzierend. Ihre weiße Toilette, welche mit Gold garniert, ihre brünette Schönheit auf das vorteilhafteste zur Geltung bringt, umschleht mit tadellosem Sitz ihre schlank Figur. Der große, weiße Tüllhut, mit einem Strauß von gelbbrannen Kurfeln garniert, steht der schönen Frau entzückend. Ihre dunklen, zuweilen ein wenig verschleierte Augen sind eben mit einem gespannten Ausdruck auf das Paar gerichtet, welches langsam die Promenade hart am Ufer heraufgeschritten kommt und auf das Bruno zugeht.

Gleich darauf löst Gessina ihren Arm aus dem Remberts und nimmt auf der nächsten Bank Platz, während Bruno und Rembert auf die ihrer am Landungssteg harrenden drei Damen zuweilen.

Rembert küßte Frau Dodo die unbehaudschulte Rechte.

„Schön, daß Sie gekommen sind, Herr von Haldburg — wir haben uns eine Ewigkeit nicht gesehen —“

„Eine Ewigkeit von einem, wenn ich nicht irre, halben Jahr.“

„Mag sein. Ich plaudere gern mit meinen Bekannten, mit denen ich auch anders, als nur in Estland zusammengetroffen; man hat so viel gemeinsame Interessen. Ich schicke also Senden einfach, Sie zu holen, Herr von Haldburg,“ schloß Dodo mit einem sehr lebenswürdigen Lächeln, durch das sie ihre Verehrer in Entzücken und zugleich in Verzweiflung zu verlegen pflegte, denn auf das Lächeln folgte sehr oft ein beißendes, spöttisches Wort.

„Es ist mir ein Vorzug, auf Ihren Wunsch hier zu sein, gnädige Frau,“ erwiderte Rembert höflich.

„Eigentlich doch auf den Wunsch Deiner Frau,“ berichtigte Bruno, „Frau von Haldburg bestand darauf, daß ihr Mann sich dem Vergnügen, unsere Bootspartie mitzumachen, nicht entziehe. Als lebenswürdiger Gatte wollte er seine Frau nicht gern allein lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

In teurer Zeit

leisten
MAGGI'S Suppen mit dem
 Kreuzstern
 vorzügliche Dienste.



Sie schmecken, lediglich mit Wasser kurze Zeit gekocht, ebenso kräftig, wie die besten hausgemachten Fleischbrühsuppen. Ein Würfel für 2-3 Teller kostet nur 10 Pf.

Man verlange ausdrücklich MAGGI'S Suppen.



Blusen, Röcke, Morgenröcke, Wäsche, Schürzen, Mädchen- u. Knaben-Garderobe

kosten nicht einen Pfennig

Schneiderlohn bei Verwendung unseres Zugschneide-Systems. Jede Frau ihre eigene Schneiderin. Praktische Neuheit. Unabhängig von den Launen der Mode. Nur einmalige Anschaffung. Unentbehrlich. Preis komplett nur M. 2.75.

Zu beziehen durch: Frau Schleidt, Hauptstraße 42.

Donnerstag eintreffend:

Fst. Seefische

- la. Bratfische per Pfund 22
- Cabliau per Pfund 24
- Heringe per Stück 6
- la. Riesenbücklinge per Stück 10

Dörr-Obst

in allen Preislagen! pa. Qualität!

- Aprikosen per Pfund 70
- do. größere Früchte p. Pfund 80
- Dampfpfäfel per Pfund 42
- Sportobirnen per Pfund 60
- Zwetschen per Pfund 28, 35 u. 48
- Pa. do. entsteint per Pfund 60
- Pfirsiche per Pfund 50 u. 60
- Mischobst per Pfund 35 u. 40
- do. fst. Qualität per Pfund 50

empfehl

J. Latscha.

100 Lieder zur Laute oder Gitarre

Gelegt von Carl Blume.

Longers Taschen-Musik-Album, Band 60.

Diese Sammlung zeichnet sich durch leichte und doch langvolle Begleitung aus. Im Gegensatz zu anderen Sammlungen weiß sie der Gitarre nicht die untergeordnete Stellung an, wie es sonst üblich, sondern sie läßt das Instrument mitunter auch einmal etwas selbständiger auftreten, was für jeden Spieler einen besonderen Reiz hat. Die Auswahl der Lieder ist vorzüglich getroffen und finden sich in dem neuen Album wohl die meisten Gelegenheiten berücksichtigt. Nr. 1-100 in 1 Band schön und stark kart. l. Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst direkt franko vom Verleger gegen vorherige Einzahlung des Betrags. P. J. Longers, Köln a. Rh.

Das Gute bricht sich Bahn!

Der sich rasch steigende Umsatz meiner exportierten Obstbäume ist der beste Beweis für die Qualität der von mir in Handel gebrachten Ware. Die Qualität meiner Baumschulartikel ist tadellos, die Obstbäume sind stark und gut bewurzelt. Es ist mein eifrigstes Bestreben, durch nur gute exportierte Ware den Erzeugnissen meiner eigenen Baumschule den Weg zu ebnet.

Obstbäume in allen Formen, nur erste Qualität:

Äpfel, Birnen, Zwetschen, Kirschen, Mirabellen u. Pfirsiche

empfehl
 Gärtner Will.

10 Mark Belohnung!

Am Neubau Wagner, Hauptstraße, wurden mir eine Partie Dachbort entwendet. Wer mir den Täter namhaft macht, so daß ich denselben gerichtlich belangen kann, erhält obige Belohnung.

Heinrich Kieß, Dachdeckermeister, Bierstadt.

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- u. Reuehusten

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

6100 not. begl. Zeugnisse v. Ärzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Neuerst bestimmte und wohlschmeckende Bonbons. Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. zu haben bei:

Apothek in Flörsheim und Martin Hofmann Bwe., Grabenstraße 43 in Flörsheim.

Schlafstelle oder möbliert. Zimmer zu vermieten. Näh. i. Verlag.



Vertaufsstelle in Flörsheim bei Heine, Messer. Ferner empfehle sämtliche Edel-Liköre in feinsten Qualität.

Wine, Mineral- u. Blut-Jus

Stuhverstopfung, Hämorrhoiden, schlechte Verdauung, Hustandrang n. d. Kopf, Kopfschmerzen, trinke Dr. Busleb's mediz. Frangulatee. Ein unübertroffenes Hausmittel à Pkt. 50 Pfg., erhältlich in der Drogerie Schmitt, Flörsheim.

Nebenverdienst, Vertreter gesucht,

da Vertretung freigegeben für den Vertrieb der Hartmannschen Schokolade-Automaten

Cigarren

erstklassige Fabrikate in allen Preislagen.

Cigarretten

der Firmen: A. Batschari, Constandin, Jasmatzi, Yenidze, Lafermo, Oestreich. Sport

empfehl

Borngasse 1. Herm. Schütz Borngasse 1.

„Thuringia“

Versicherungsgesellschaft in Erfurt, gegründet 1856 Grundkapital 9 Millionen Mark. Garantiemittel Ende 1913: 80 Millionen Mark.

Wir bringen hierdurch zur Kenntnis, daß wir, an Stelle des Herrn Carl Kohl in Flörsheim, infolge freundschaftlichen Übereinkommens mit demselben, den Herrn Schuhmachermeister

Claudius Siegfried in Flörsheim

die Agentur unserer Gesellschaft übertragen haben. Frankfurt a. M., den 20. Februar 1913.

Die General-Agentur der „Thuringia“

Zur Aufnahme von Feuer-, Lebens-, Ausstouren Unfall-, Haftpflicht-, Valoren-, Einbruch-, Diebstahl-Glas- und Wasserleitungsversicherungen zu günstigen Bedingungen und billigen Prämien bei keinerlei Nachschußverbindlichkeit für die Versicherten empfiehlt Flörsheim, den 20. Februar 1913.

Claudius Siegfried,

Grabenstraße 41.

Ehe Sie

nach Mainz gehen um Schuhwaren zu kaufen, so suchen

Sie es doch hier, da werden Sie finden daß in dem

Schuhwaren

Lager von Joh. Laud 4., Hauptstraße 29, alles da ist Große Auswahl, gute Qualitäten,

billigste Preise

und reelle Bedienung. Ein Versuch überzeugt

und

Sie sparen Geld.

Ansichts-Karten

in grösster Auswahl

Heinr. Dreisbach.

Kleider-Stoffe

in allen Farben

für Kommunion und Konfirmation passend

empfehle in großer Auswahl.

D. Mannheimer,

Flörsheim, Hauptstraße

vis-à-vis der Porzellanfabrik von Wilhelm Dienst.

Schuhwarenhaus Jos. Lenz

Ecke Wälderstr. Flörsheim. Ecke Obertaunusstr.

Herren-Stiefel

von 5.- bis 18.-

Damen-Stiefel

mit und ohne Lacklappen von 4.⁸⁰ bis 16.-

Kommunikanten- und Konfirmanden-Stiefel

in größter Auswahl

Preis 4.80 Mt. bis 14.- Mt.

Eigene Reparatur-Werkstätte. — Anfertigung nach Maß.

Prompte Bedienung. — Mäßige Preise.

Garten

zu pachten gesucht.

Zu erfragen in der Expedition der Flörsch. Zeitg.

Ein ordentlicher Junge kann die

Spenglerei und

Installation

erlernen.

Heinrich Hochheimer, Flörsheim, Hauptstr.

Schöne lustige

Wohnung

Grabenstraße 17, zu vermieten. Näheres in der Abgabestelle des Konsum-Bereins daselbst.

Wollen Sie Bilder

garantiert staubfrei eingerahmt

haben

dann gehen Sie zu A. Franke, Buchbinder, Bahnhofstr. 9.